

Meisterhaft mitten im Milieu

Von Dieter Becker

Köppern. Eine Zeitreise in das Berlin zu Beginn des 20. Jahrhunderts unternimmt die Theatergruppe Friedrichsdorf mit dem Bühnenstück „Die Ratten“, das von Gerhart Hauptmann erdacht und 1911 uraufgeführt wurde. In einer Art Milieustudie beschäftigt sich das Werk mit dem Leben der unterschiedlichen Bevölkerungsschichten und den gesellschaftlichen Widersprüchen jener Zeit, die vom letzten Aufbegehren des kaisertreuen Bürgertums ebenso geprägt waren wie vom einsetzenden Wertewandel der vorherrschenden Moralvorstellungen. Im Friedrichsdorfer Forum (dem einstigen Bürgerhaus Köppern) beeindruckte das Ensemble am Samstag mit einer gelungenen Premiere. Die Aufführung umrahmte Jürgen Peters mit seiner Leierkastenmusik.

Das Stück beschränkt sich auf zwei Bühnenbilder, die gegensätzlicher kaum sein können. Da ist



Die Theatergruppe Friedrichsdorf brillierte mit Gerhart Hauptmanns „Die Ratten“. Foto: jr

zum einen der modrige Dachboden, auf dem der ausrangierte Theaterdirektor Harro Hassenreuter (Helmut Langer) einen Kostümfundus eingerichtet hat und eine Liebesaffäre mit der alternden Schauspielerin Alice Rütterbusch (Marion Schüllner) unterhält. In seiner Misere sieht sich der überaus authentisch wirkende Hassenreuter zwischen Besetzungscouch und Krimskrams sogar dazu genötigt, in dem, wie er sagt, „Motten-, Ratten- und Flohparadies“ selbst talentfreien Schülern wie Dr. Kegel (Edgar Laudes) und Käferstein (Rainer Henrici) Schauspielunterricht zu geben.

Zum anderen beherbergt die heruntergekommene Kaserne die Wohnung des Maurerpoliers Paul John (Jörg Ernst) und seiner Gattin Jette (Britta Gottfried), die es zu bescheidenem Wohlstand gebracht haben und ihr spießiges Dasein auf einem wuchtigen Biedermeier-Sofa zubringen. Die kleine „heile Welt“ der überzeugend dargestellten Kleinbürgerfamilie John gerät aus den Fugen, als ihr Neugeborenes zu Tode kommt und Jette fortan von einem krankhaften Kinderwunsch getrieben wird. Ihre Chance wittert sie mit dem Auftritt des hochschwangeren Dienstmädchens Pauline (Xenija Zoller), die sich bitterlich über ihren Liebhaber beklagt, der sie sitzen gelassen hat. Wie die Johns pflegt auch Zoller die Berliner Mundart, lässt aber gekonnt einen polnischen Akzent einfließen. „Wa ha' ick denn an mir?“ hadert sie mit ihrem Schicksal, so dass sich Jette mitfühlend gibt. Sie bietet an, das Kind als ihr eigenes anzunehmen und Pauline mit 120 Mark zu entschädigen. Die junge Mutter willigt ein, will aber kurz darauf ihr Kind zurück. Weil sie dabei auf Jettes erbitterten Widerstand stößt, fliegt letztlich der ganze Schwindel auf, und Schutzmann Schierke (Michael Böttcher) muss ermitteln.

Zwielichtige Gestalten dürfen in der Handlung ebenfalls nicht fehlen. Da ist die morphinsüchtige und dadurch längst wahnsinnig gewordene Frau Knobbe, die in begnadeter Weise von Marion Schüllner gespielt wird, aber auch der düstere und ebenfalls meisterlich dargestellte Bruno (Olaf Velte). Von seiner Schwester Jette wird er dazu angestiftet, das Zimmermädchen einzuschüchtern und so zum Verzicht auf das Kind zu bewegen. Nachdem er Pauline erschlägt, verschwindet Bruno auf Nimmerwiedersehen. Zu diesen hervorragend agierenden Bühnenkünstlern gesellen sich die geschwätzige Hausmeisterin Quaquaro (Uschi Glassner), die besorgte Frau Kielbacke (Brigitte Arnold) sowie der Pastorensohn Erich Spitta (Niklas Marxen), der sein Theologiestudium aufgibt, um Schauspieler zu werden. Seine Geliebte Walburga (Sonja Zimmermann) tritt als verwöhntes Töchterchen des Theaterdirektors Hassenreuter in Erscheinung. Weitere Charaktere sind die Matrone Frau Hassenreuther (Gerlinde Haas-Schmidt) sowie der Vater Spittas und Landpfarrer (Michael Böttcher). Eine zentrale Rolle spielt auch die erst zehnjährige Julika Enslin als Frau Knobbes Tochter Selma, die schließlich das tödliche Ende des Stückes verkündet.

Mit der Inszenierung ist es dem Regisseur Peter Fischer in erstklassiger Weise gelungen, das Spannungsverhältnis zwischen den gesellschaftlichen Gegebenheiten, mit denen sich die handelnden Personen arrangieren, und ihren individuellen Reaktionen darauf herauszuarbeiten. Die Zeitreise erleichtern dem Publikum das auf wenige Elemente konzentrierte Bühnenbild und die im Stil der Jahrhundertwende gehaltenen Kostüme. In der als Tragikomödie angekündigten Aufführung überwiegen zwar die dramatischen Elemente, dennoch schmälern die beklemmenden Umstände in keiner Weise den unterhaltenden Charakter. Weitere Vorstellungen sind samstags um 20 Uhr zu sehen am 20. Oktober im Bürgerhaus Neu-Anspach, am 3. November im Kurtheater Bad Homburg, am 10. November in der Stadthalle Kelkheim und am 17. November im Forum Friedrichsdorf.